

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: 9

Artikel: Arche mit Leck
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arche mit Leck

In Zürich steht ein neues Flaggschiff des Wohnungsbaus. Der Prozess und die Nutzung des Stammhauses der Genossenschaft Kalkbreite strahlen weit. Die Fassade nicht.

Text: Axel Simon, Fotos: Martin Stollenwerk



Die Fassade, hier zur Badenerstrasse, wirkt dünnhäutig und beliebig mit Balkonen, Erker, Abtreppungen und ihrer Farbigkeit. Foto: Standort 1 – siehe Plan, Seite 41.



Torbogen und Treppe wollen die Menschen vom Vorplatz in den Hof hinauf locken. Foto: Standort 2

Hier werden Kinder geboren, wird die Umwelt gerettet und werden Flüchtlinge willkommen geheissen. In dieser Arche liegt das Geburtshaus Tür an Tür mit Greenpeace, neben der Sans-Papiers-Anlaufstelle kann man Ökogemüse kaufen, und das Kino Houdini zeigt Filme mit Anspruch. Vor allem aber ist diese Arche namens Kalkbreite, gebaut von der gleichnamigen Genossenschaft, ein echtes Wohnexperiment mit autofreien Grosshaushalten, Gemeinschaftsräumen und Mitbestimmungsprozessen siehe «Das Gemeinschaftswerk», Seite 40.

Riesig füllt ihr Volumen die Baugrenzen in Zürich-Wiedikon auf. Dreieckig umschliesst es ein Tramdepot und einen Hof auf dessen Dach. Der Blockrand wächst zur acht Geschosse hohen Staumauer an der Badenerstrasse, nähert sich an den anderen Seiten des Dreiecks dem Boden, um weiter schräg den Treppen zu folgen, die zu den Dachterrassen führen – ein städtischer Block, zum Objekt geschliffen. In eine Ecke fahren die Trams hinein, vor der anderen steht das denkmalgeschützte Rosengartenhäuschen, und zwei Cafés füllen mit ihren Tischen den Vorplatz fast aus. Von dort führt eine fulminante Kaskadentreppe fünfzig Stufen in den Gartenhof hinauf. Die Treppe soll aus dem Herzen der Kommune einen öffentlichen Ort machen. Im Café am Fuss der Treppe sitzen die Genossinnen und Genossen bei einem Bier und hecken bereits das nächste Grossprojekt aus.

Alles wirkt beliebig

Dass ihnen mit ihrem ersten Bau ein Beispiel zukunftsfähigen Wohnens gelungen ist, wird weitherum gewürdigt, auch von Hochparterre siehe Themenheft «Smart Sharing», Juni 2014. Dieses Riesenhaus für 400 Bewohnerinnen und Arbeiter an einem der verkehrsreichsten Orte Zürichs über eine Halle zu stemmen und dabei sowohl den Kostenrahmen als auch den Minergie-P-Eco-Standard einzuhalten, ist auch eine architektonische Leistung. Dennoch bleiben Fragen: Wie ankert diese Arche in der Stadt? Wie trägt sie ihr radikales Inneres nach aussen? →



Die modisch schräge Ecke an der Kalkbreitestrasse, links die Rankgitter am Seebahngraben. Foto: Standort 3



Der Hof ist öffentlich, wirkt aber intim wegen der vielen und grossen Fenster.
Foto: Standort 4



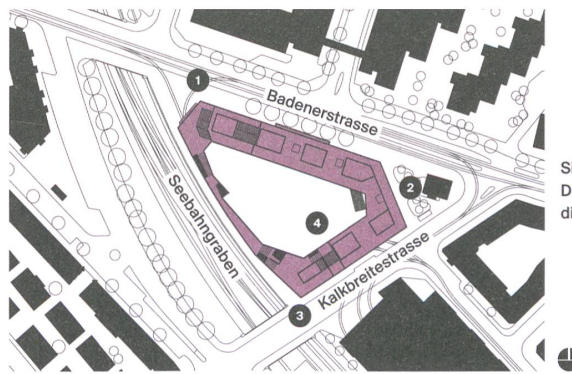
In der Rue Intérieure hat man auch Einblick in manche Wohnungen.



Küchenfronten aus Eiche bereichern die rauen Innenräume.

Das Gemeinschaftswerk

Seit einer Volksinitiative 1975 war das Kalkbreiteareal, das der Stadt Zürich gehört, für den gemeinnützigen Wohnungsbau reserviert. 2006 entwarfen gut fünfzig Quartier- und Fachleute Ideen für die Nutzung des Areals neben und über den Tramabstellgleisen. Initiantinnen und Interessierte schlossen sich zum Verein und dann zur Genossenschaft Kalkbreite zusammen, die 2007 in einem Konkurrenzverfahren von der Stadt das Baurecht erlangen konnte. Mit breiter Beteiligung wurde eine Wohn- und Gewerbesiedlung entwickelt und ein Wettbewerb vorbereitet. Diesen gewannen 2009 Müller Sigrist Architekten; 2011 stimmte der Zürcher Gemeinderat dem Gestaltungsplan zu. Parallel zum Bauprojekt bestimmten Genossenschaft und Fachleute sorgfältig die Mischung der Bewohnerinnen und des Gewerbes. Die Kalkbreite ist ein eindrückliches Gemeinschaftswerk und ein Flaggschiff des sozialen und ökologischen Wohnungsbaus.



Situationsplan in Zürich-Wiedikon.
Die Nummern bezeichnen
die Standorte des Fotografen.

→ Gar nicht. Als Gebäude ist sie nicht auf dem gleichen Niveau wie ihr Programm. Die Kalkbreite ist kein gebautes Manifest. Der poppige Putz an der Holzkonstruktion klingt schon beim Anblick hohl. In ihm reihen sich die Fenster ohne Motivation und Hierarchie – nur gerade die Bürofenster der unteren Etagen sind als Abwechslung zu kurzen Bändern gefasst. Lochfassade, das schreckliche Wort trifft es. Wegen der dunklen Front des Erdgeschosses kommt das Gebäude visuell nicht auf den Boden – dabei gewannen die Architekten genau damit den Wettbewerb: Sie planten keinen Sockel mit Tramhalle, Läden und Büros darin und Wohnhäusern darauf, sondern verbanden oben und unten. Doch die grossen schwarzen Löcher des Treppendurchgangs und der Tramausfahrt lassen zusammen mit den dunkel glänzenden Keramikflächen daneben die gebaute Materie verschwinden. Das Gebäude darüber schwebt, wie die auf dem Kiel balancierende Arche vor der Sintflut. Auch eine weitere Zutat raubt ihm Standfestigkeit: Am Graben der Seebahnlinie wechseln sich weisse Rankgitter mit den mächtigen Fenstern der Tramhalle ab. Dort, wo das Haus es mit der Stärke eines Bahndamms aufnehmen muss, macht es auf Schrebergartendytle. Zum Dachgarten, wo die gleichen Holzgitter die Technikaufbauten umhüllen, passt ihr Bild schon eher.

Das dicht bepackte Haus der Zukunft nimmt den Steilpass der urbanen Umgebung nicht auf, die mit ihrem Asphalt an die dünnhäutige Fassade brandet. Hier ein paar Balkone, dort eine modisch-schräg auskragende Ecke, die Rankgitter an der Seebahnlinie – auch wenn hinter vielem handfeste Gründe stehen, alles wirkt beliebig, weil das grosse Ganze es nicht zusammenfasst. Der schmale Vorbau des Kinos gibt der langen und hohen Fassade zur Badenerstrasse zwar ein Zentrum, bleibt aber ein Fremdkörper – obwohl oder gerade weil seine Proportionen stimmen.

Der Gartenhof ist vertraglich von acht bis zwanzig Uhr ein öffentlicher Raum. Abschliessen lässt er sich auf Wunsch der Genossenschaft nicht. Seine Fassaden behal-

ten das Prinzip der Strassenseiten bei, doch sind die Fenster hier so gross, dass vom Putz wenig mehr als ein Gitter übrig bleibt. So steht der Besucher hier nicht in einem repräsentativen Stadtraum, sondern in einem intimen Wohnhof. Öffentlich ist anders.

Der Formwille fehlt

Die Architekten Müller Sigrist berufen sich auf städtische Tugenden. Sie wollten das Haus auf den Boden holen und in die Stadt einpassen, seine Ambivalenz zwischen Blockrand und Solitär, zwischen gemeinschaftlich und öffentlich nicht überspielen, sondern zeigen. Zum Teil ist das gelungen: Die Rue Intérieure durchzieht die Wohnschosse und übersetzt die soziale Verbundenheit in eine räumliche. Weitergeführt als Dachlandschaft gibt sie auch dem Baukörper seine unverwechselbare Form. So direkt wie diese räumlichen Übersetzungen ist auch die konstruktive: Ein Stützenraster sowie Decken und Wände aus Sichtbeton bauen den robusten Hintergrund für kommende Veränderungen. Türen und Küchenfronten aus Eiche bereichern die Rauheit, kräftige Farben geben den Treppenhäusern Charakter.

Der Fassade fehlt eine solch packende Direktheit ebenso wie ein Formwille. Dabei gibt es gerade in Zürich mehr und mehr Häuser, deren Fassade nicht nur eine platte Fläche ist. Sie zeigen sich den Stadtbewohnern schmuck und repräsentativ, kraftvoll und städtisch, ohne ihre Wohnnutzung zu verleugnen. Die Fassaden der Kalkbreite scheinen dagegen «entstanden» zu sein – zum Teil wohl als Kompromiss zwischen den Vorstellungen der Genossenschaftler und denjenigen der städtischen Ämter. Die einen wollten das besondere Innenleben nach aussen zeigen, die anderen verlangten farbliche Mässigung und Einpassung. Der Fassade fehlt die prägende Idee. Dass die Architekten die farbige Gestaltung der Fassaden an den Künstler Jörg Niederberger delegiert haben, löst nicht das Problem, sondern offenbart es: Farbe statt Architektur. ● →

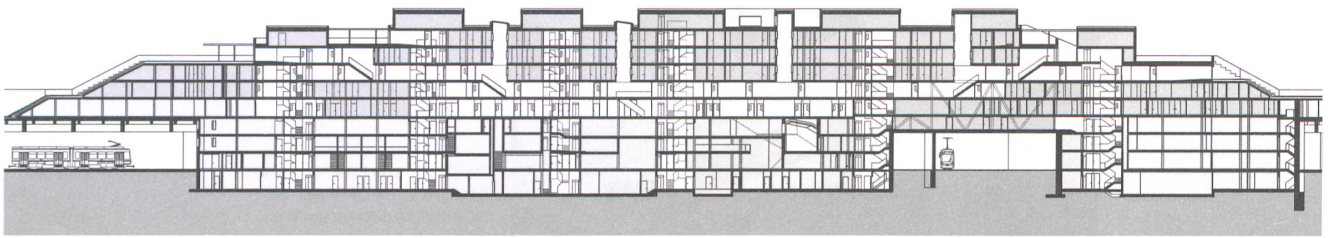
Zürich by air-lux.

Über 3500 air-lux Schiebefenster wurden in der Schweiz und rund um die Welt bereits verbaut. Eine Auswahl davon sehen Sie jetzt auf unserer neuen Website. www.air-lux.ch

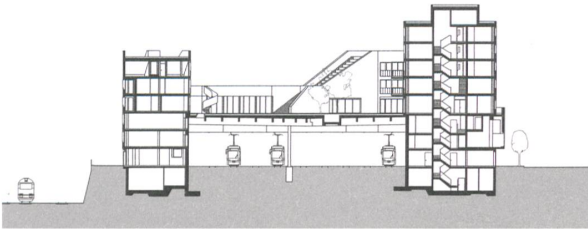
Ein Produkt von
KRAPE

Das Fenster.

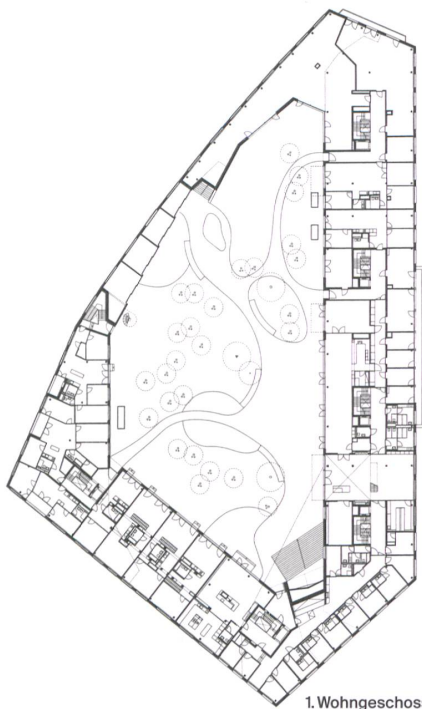
air-lux



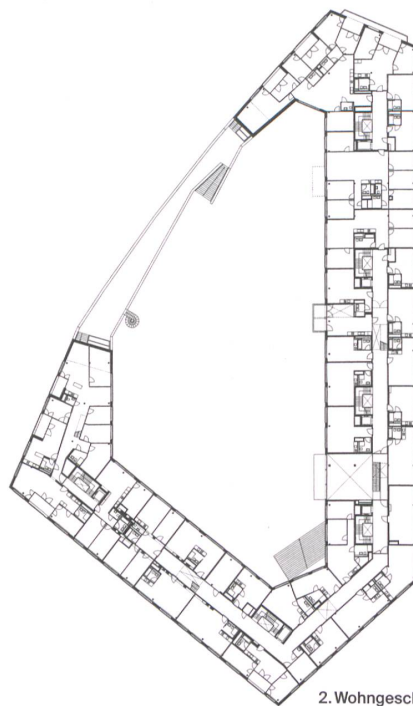
Abwicklung Längsschnitt mit Rue Intérieure.



Querschnitt mit dem Hof über dem Tramdepot.



1. Wohngeschoss



2. Wohngeschoss



**Wohn- und Gewerbehäus
Kalkbreite, 2014**

Kalkbreite 6, Zürich
 Bauherrschaft: Genossenschaft Kalkbreite,
 Stadt Zürich (Tramhalle)
 Architektur: Müller Sigrist
 Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Pascal Müller,
 Grit Jugel, Johannes Maier
 (Projektleiter), Lea
 Berger, Gisella Chacon,
 Sabine Scheler
 Auftragsart:
 offener Wettbewerb
 Baumanagement: B & P
 Baurealisation, Zürich
 Bauingenieure: Dr. Lüchinger
 und Meyer, Zürich
 Holzbauplanung: Makiol
 und Wiederkehr, Beinwil
 am See
 Landschaftsarchitektur:
 Freiraumarchitektur, Luzern
 Farbgestaltung:
 Jörg Niederberger,
 Niederrickenbach
 Gesamtkosten (BKP 1-9):
 Fr. 62,5 Mio.,
 (Tramhalle Fr. 11,5 Mio.)

goodform
by SCG AG

DESIGN MÖBEL
UND LEUCHTEN
ONLINE
BESTELLEN

www.goodform.ch



REPUBLIC OF
Fritz Hansen